

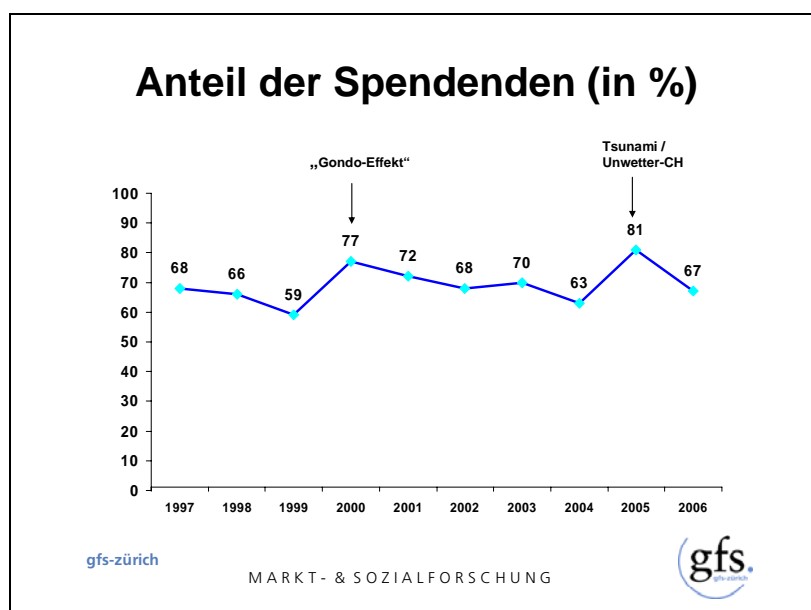
## Spendenmonitor 2006 des Forschungsinstituts gfs-zürich:

### Keine nachhaltige Wirkung des Rekordjahrs 2005

**Das Superjahr 2005 ist vorbei und der Fall ist tiefer als erwartet. Die vielen Neuspender, welche der Tsunami in Ostasien und die Unwetter in der Schweiz generiert hatten, konnten kaum gebunden werden.**

Das Forschungsinstitut gfs-zürich führte im November 2006 wiederum die seit 1997 jährlich stattfindende repräsentative Befragung zum Spendenverhalten der Schweizer Bevölkerung und zum Image der Werke durch. Im Auftrag von 29 gemeinnützigen Organisationen wurden 1507 Personen in der Deutsch- und Westschweiz befragt.

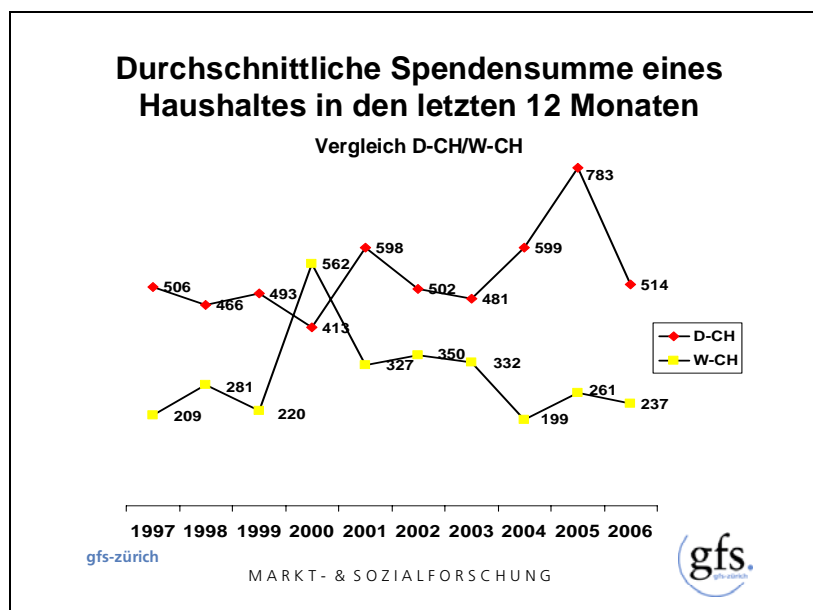
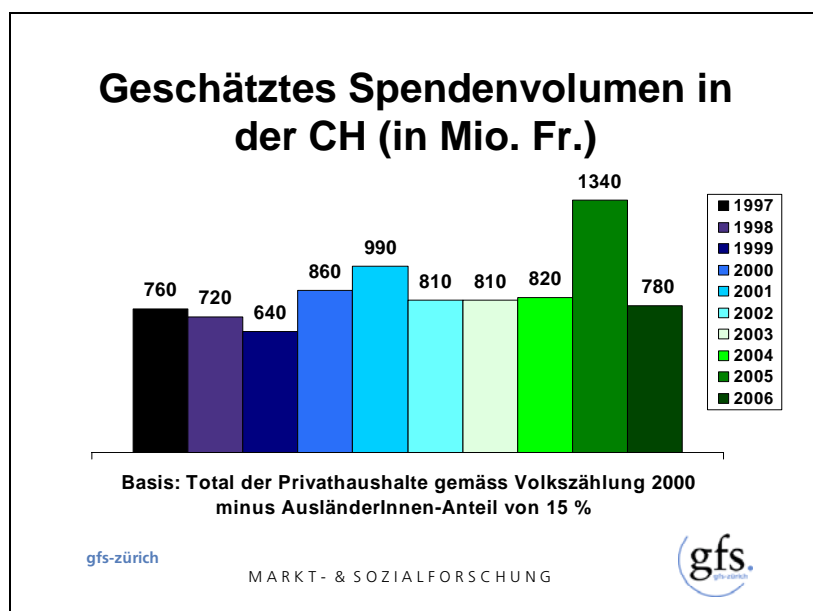
Aufgrund der Erfahrungen aus der Katastrophe von Gondo war für das Jahr 2006 zwar mit einem Rückgang der Spendenden gerechnet worden, jedoch lediglich mit einem allmählichen. Nun sind praktisch alle neugewonnenen Spender schon im Folgejahr der Grossereignisse von 2005 (Tsunami, Unwetter Schweiz) wieder verloren gegangen. Der Anteil der Spendenden sank also in nur einem Jahr wieder auf das gewohnte Niveau von rund zwei Dritteln der Bevölkerung.



Die Spenderanteile entwickelten sich ausser bei den Menschen mit tiefer Bildung (die schon immer auf tieferem Niveau lagen) in allen Kategorien rückläufig. In der Regel gingen sie zurück auf die Werte der Jahre 2005 und 2004. Weniger weit zurückentwickelt haben sich die Spenderanteile der jungen Leute sowie der gut Gebildeten und besser Situierten, was angesichts des früher festgestellten negativen Trends bei diesen Segmenten sehr erfreulich ist.

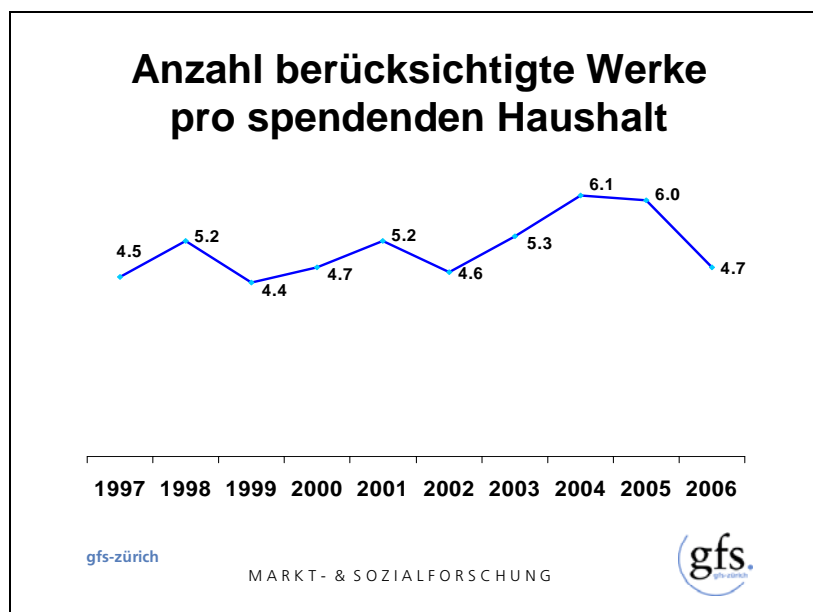
## Weniger Spenden als 2004

Es spendeten nicht nur deutlich weniger Menschen, diese spendeten auch deutlich weniger Geld. Auch das war ein Phänomen, welches nach dem Ausnahmejahr 2005 erwartet werden konnte. Allerdings war die Reduktion derart stark, dass die durchschnittliche Spendensumme pro Haushalt sogar unter das Niveau von 2004 zurückging. Die Leute reduzierten ihr Spendenbudget also stärker, als sie es im Jahr zuvor erhöht hatten. Offenbar war der ausserordentliche Solidaritätsbatzen für die Unwetteropfer für viele auch ein beträchtliches persönliches Opfer, so dass sie in der Folge die Sparschraube umso stärker anzogen. Die Kompensation für den besonderen Effort vom Vorjahr war also übermässig gross. Das geschätzte Spendenvolumen (ohne Legate, Firmenspenden, Grossspender und Vergaben der öffentlichen Hand) in der Schweiz sank demzufolge von 1.3 Milliarden Franken auf rund 780 Millionen, ein Betrag, der noch unter jenem der Jahre 2002-2004 liegt.

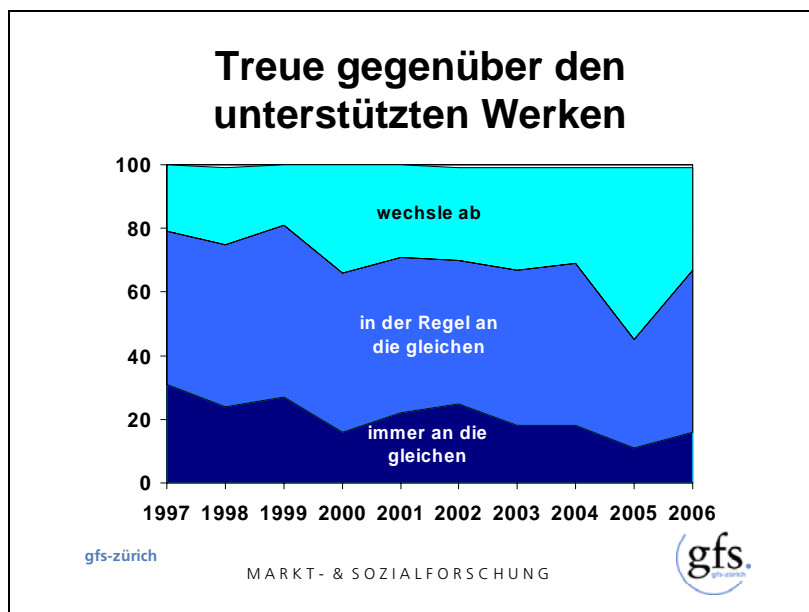


Im Vergleich zu 2005 gab es deutlich weniger Beiträge von über 500 Franken pro Jahr. In der deutschen Schweiz, welche auch deutlich mehr Geld für die Katastrophenereignisse von 2005 gespendet hatte, war der Rückgang der durchschnittlichen Spendensumme sehr gross und war stärker als der Anstieg vor einem Jahr. In der Romandie hingegen verkleinerte sich die durchschnittliche Spendensumme nur wenig.

Die Spendenden reduzierten nicht nur die Geldsumme, welche sie für Spendenzwecke einsetzten, sie verteilten das Geld auch auf weniger Organisationen. Die Anzahl unterstützter Werke pro Haushalt ist deutlich zurückgegangen von 6 auf 4.7. Offenbar kam es nach der Spendenfreudigkeit des letzten Jahres zu einer deutlichen Zäsur, indem die Leute zurückhaltender waren in der Vergabe ihrer Spendengelder. Dies führte zu einer eigentlichen Konzentration des Spendeneinsatzes, indem die Menschen ihr Geld wieder gezielter vor allem denjenigen Organisationen zukommen liessen, die sie regelmässig unterstützen möchten. Dies ist eine Wende, nachdem in den letzten Jahren die Zahl der unterstützten Werke kontinuierlich angestiegen war und eine zunehmende Verzettelung des Spendeneinsatzes zu beobachten war. Es ist allerdings kaum anzunehmen, dass dies eine effektive Trendumkehr darstellt; viel eher ist es auch eine Reaktion auf den aussergewöhnlichen Einsatz im Vorjahr und die Beschränkung der Mittel.



Viele der Neuspender des Vorjahres waren solche, welche situativ auf die emotional berührenden Ereignisse reagierten, welche also nicht regelmässig spenden. Dies zeigt sich sehr anschaulich, wenn man die Veränderung der Spender treue betrachtet. Im Jahr 2005 gab es eine starke Zunahme der Wechselspender. Inzwischen hat sich das Bild der Spender treue wieder normalisiert, nachdem diejenigen Personen wieder ausgestiegen sind, die im Vorjahr im Zuge der Katastrophen ausnahmsweise einmal gespendet hatten.



### Belastung durch Spendenmailings

Auf die Frage nach den Gründen für die Reduktion des Spendenbetrages weichen die meisten Menschen auf die Begründung aus, sie hätten weniger Geld zur Verfügung. Immerhin 14% sagen explizit, sie hätten 2005 nur wegen der Katastrophen so viel gespendet. Bemerkenswert ist, dass neuerdings einige angeben, den Spendenbetrag wegen zu vielen Bettelbriefen reduziert zu haben. Tatsächlich antworteten auf die Frage, ob sie weniger, gleich viel oder weniger Post von Hilfs- und Umweltschutzorganisationen erhalten haben, deren 28 Prozent, sie hätten das Gefühl heute mehr Post als früher von Non Profit Organisationen zu erhalten. Insgesamt scheint der Werbedruck aber noch nicht so gross zu sein, dass sich eine Mehrheit davon belastet fühlt: 39 Prozent der Befragten sind der Meinung, die Zahl der Spendenbriefe sei gleich gross wie früher, 7 Prozent meinen sogar, weniger Post zu bekommen und deren 25 Prozent sind unentschieden.

Einige Organisationen bauen auch bereits eine Spenderakquisition per Telefonmarketing auf. Der Spendenmonitor hat aufgezeigt, dass bisher noch verhältnismässig wenig Menschen auf diese Weise um Spenden gebeten wurden. Es ist aber auch sehr deutlich geworden, dass das Telefonmarketing als eher unsympathisch angesehen wird. Besser akzeptiert ist diese Fundraising-Methode, wenn sie bei schon bestehenden Spenderinnen und Spendern angewendet wird.